

Diplomat und militärischer Chef in einer Person

Autor(en): **Conrad, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **178 (2012)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-309574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Diplomat und militärischer Chef in einer Person

Die Aufgaben des Joint Regional Detachment North (JRD-North) und seines Kommandanten sind vielfältig. Schwergewichtig umfassen sie die Kontaktaufnahme und das Gespräch mit lokalen Würdenträgern, aber auch mit der Bevölkerung, sowie das Einholen von offen zugänglichen Informationen. Seit Januar 2012 bin ich Kommandant des JRD North; ich will die Herausforderungen meiner spannenden Aufgabe anhand eines Beispiels darlegen.

Adolf Conrad

Als Ende Oktober 2011 im Nordkosovo die Situation zwischen Serben und Albanern eskalierte, sperrten mehr als vierzehn Roadblocks die Strassen. Das zuständige ORF-Bataillon (Operational Reserve Force Bataillon) mit Soldaten aus Deutschland und Österreich erhielt vom Kommandanten KFOR, dem deutschen General Erhard Drews, den Auftrag, einen davon zu räumen. Dabei erlebte das Bataillon vor Ort massive Gegenwehr: Die teilweise verummte örtliche Bevölkerung,

Steinwerfer und weitere gewaltbereite Personen hinderten die ORF-Soldaten daran, den Roadblock zu räumen. Von den Besetzern wurde Gewalt angewendet: Der Kommandant des ORF-Bataillons musste mit einem Oberarmdurchschuss ins Spital gebracht werden. Damit gab die Bevölkerung klar zu verstehen, dass sie nicht mit sich spielen lässt. Die eskalierende Gewaltanwendung zwang die Truppe, sich zurückzuziehen, statt den Roadblock «schnell wegzuräumen», vor allem auch, um die Zivilbevölkerung nicht zu gefährden.



Räumung eines Roadblocks mit schwerem Gerät.

Sprache statt Gewalt

In dieser Phase erhielt ich als Kommandant des JRD-North den Auftrag, mit den Bürgermeistern zu sprechen, was ich zwei Tage später, in Begleitung des österreichischen Stellvertreters des ORF-Kommandanten, tat. Meine Absicht war es, mich

mit wenig Begleitung zum Bürgermeisterhaus zu verschieben und mit dem Bürgermeister zu sprechen.

Freiwilliges Räumen der Sperren

Das Gespräch verlief gut. Ich konnte dem Bürgermeister vermitteln, dass die KFOR keine Waffen jetzt und auch weiterhin nicht einsetzen wolle. Um die Gewalt

Seit über zehn Jahren sorgt die KOSOVO FORCE (KFOR) auf dem Balkan für Sicherheit und Stabilität und unterstützt damit den Aufbau des seit 2008 unabhängigen Staates Kosovo. Die KFOR ist der unter UN-Mandat aufgestellte, multinationale militärische Verband unter Führung der NATO. Gemäss der vom Sicherheitsrat der Vereinten Nationen am 10. Juni 1999 beschlossenen Resolution 1244 sorgt sie für ein sicheres Umfeld für die Rückkehr von Flüchtlingen. Waren zu Beginn des Einsatzes mehr als 50 000 Soldaten aus über 40 Nationen vor Ort, konnte der Bestand in den Folgejahren laufend reduziert werden. Heute leisten noch rund 5000 Soldaten aus 29 Nationen Friedensdienst im Kosovo. Zudem sind auf Grund der Sicherheitslage zurzeit noch rund 700 zusätzliche Reservekräfte vor Ort. Seit 2010 werden im Rahmen des KFOR-Einsatzes vermehrt Beobachtungsteams, sogenannte Liaison and Monitoring Teams (LMT) eingesetzt. Diese Teams leben inmitten der Bevölkerung und pflegen einen engen Kontakt zu den politischen, religiösen und polizeilichen Vertretern der jeweiligen Region.

Gespräche bilden das tägliche Brot der LMT-Teams.



nicht weiter eskalieren zu lassen schlug ich dem Bürgermeister vor, die Strassensperren freiwillig zu räumen. Somit wurde die offizielle Aussage «KFOR is removing roadblocks» in der Praxis zu einem «KFOR is supporting the opening of roads». In aufwendigen Verhandlungen gelang es danach, den Bürgermeister von der Räumung des Roadblocks zu überzeugen.

Gespräch unter sechs Augen

Auch beim zweiten Besuch, am folgenden Tag, ging es wieder um Überzeugungsarbeit. Treffpunkt mit dem Bürgermeister, um den technischen Ablauf der Räumung zu besprechen, war an einem vereinbarten Ort im Wald. Waren am Vortag noch einige bewaffnete Soldaten als Schutz für uns dabei, waren wir diesmal nur zu dritt: Der Bürgermeister, der österreichische ORF-Vizekommandant und ich. Detailliert erläuterten wir den Ablauf, beschrieben, wo neue Fahrzeugkontrollpunkte errichtet werden sollten und besprachen weitere Punkte – und der Bürgermeister erklärte sich damit einverstanden.

Symbole und friedliche Räumung

Am nächsten Tag fingen der Bürgermeister und seine Leute an, die Kieshaufen wegzuschaukeln und auf lokale Lastwagen zu verladen. Zur Unterstützung schickten wir bald auch einen KFOR-Bulldozer, welchen er akzeptierte. Und auch hier waren Symbole wieder wichtig: Auf der Brücke standen als Hindernis auch verbrannte Busse, die weggeräumt werden mussten. Da auf ihnen aber serbische Fahnen aufgepflanzt waren, schickten wir zuerst einen Vertreter aus dem Dorf, der Fahne um Fahne von



LMT-Team unterwegs Richtung Norden.

den Bussen entfernte. Erst nach dieser symbolischen Handlung wurden die Busse – zum Teil mit einem KFOR-Kran – weggehoben. Nach zwei Tagen war die Blockade vollständig geräumt. Und während dieser gesamten Zeit, als auf der einen Seite bewaffnete KFOR-Soldaten standen, auf der anderen Zivilisten die Blockade räumten, gab es nicht eine einzige verbale Attacke. Die Räumung, zuerst als militärische Aktion geplant, konnte dank den Gesprächen völlig friedlich durchgeführt werden.

Offene Informationen sammeln

Dieses Beispiel zeigt, dass ich bei meiner Arbeit als Kommandant des JRD-North zu 70 Prozent Diplomat bin. Ich führe jeden Mittwoch mit den Bürgermeistern der Nordgemeinden ein Meeting durch, an dem die wichtigen Punkte angesprochen werden. Bei Themen, die nur für einen der Bürgermeister wichtig sind, gehe ich mit meinen Liaison and Monitoring Teams (LMT) hin und führe direkte Gespräche.

Damit sind wir bei den Unterstellten, den fünf LMT-Teams, bei deren Führung

Oberst Conrad (links) im Gespräch mit General Drets, dem Kdt KFOR. Bilder: SWISSINT



und Koordination die restlichen 30 Prozent meiner Arbeit anfallen. Drei Teams kommen aus Slowenien, zwei aus der Schweiz. Für diesen Teil bin ich militärischer Kommandant. Unterstützt werde ich in meiner Arbeit durch einen Stab. Meine Teams sind die Augen und Ohren des Kommandanten KFOR. Sie sammeln im Kontakt mit der lokalen Bevölkerung alle offenen Informationen und geben sie weiter. Wichtig ist: Unsere LMT sind keine verdeckten Ermittler, im Gegenteil! Gesammelt und weitergegeben werden nur offen zugängliche Informationen. Zusammen mit weiteren Beurteilungen der Lage bilden diese die Grundlage für die Entscheide des Kommandanten KFOR.

In der Krise Köpfe kennen

Es ist offensichtlich: Die Aufgaben eines JRD sind, auch wenn das Aufgabenumfeld anders ist, mit denjenigen einer Ter Reg zu vergleichen, insbesondere mit denjenigen der kantonalen Territorialverbindungsstäbe (KTVS). Sie stellen die enge Koordination mit den lokalen Behörden vor Ort sicher. Der in der Schweiz oft zitierte Satz, «in der Krise Köpfe kennen» trifft den Nagel auf den Kopf. Genau darum geht es bei den LMT im Kosovo. Sie kennen durch ihre regelmässigen Kontakte zur Bevölkerung, zu den Behörden und den internationalen Organisationen vor Ort nicht nur die Köpfe, sondern auch deren Probleme. Auch wenn es nicht Aufgabe der LMT ist, die Probleme der Bevölkerung zu lösen, können sie als Vermittler hervorragende Dienste leisten und haben schon oft dazu beigetragen, dass eine Situation nicht eskaliert ist. Eskaliert sie trotzdem, so wie es im Sommer und Herbst 2011 im Norden des Kosovo der Fall war, dann ist es ihre Aufgabe, die Gespräche nach der Eskalation wieder aufzunehmen und auf dem Verhandlungsweg Ergebnisse zu erreichen. Aufgrund der positiven Reaktionen unserer vorgesetzten Stellen, aber auch unserer Kontakte in der kosovarischen Bevölkerung, bin ich überzeugt, dass uns diese diplomatisch sensible Aufgabe in vielen Fällen gelungen ist. ■



Oberst
Adolf Conrad
COM JRD-N KFOR
6370 Stans-Oberdorf